

Entwurf

**Grußwort von Frau Ministerin Heiligenstadt
anlässlich der Eröffnung der Fachtagung
„Neo-Salafismus, Islamismus und Islamfeindlichkeit in der Schule – Was
kann unsere Schule dagegen tun?“,
Mittwoch, 9. Dezember 2015, 10.00 Uhr, Hotel Wienecke XI., Hannover**

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer,
sehr geehrte Fachkräfte aus der Schulpsychologie, der Schulsozialpädagogik,
der Beratung und Jugendarbeit,
sehr geehrte Referentinnen und Referenten,
liebe Schülerinnen und Schüler,
sehr geehrte Damen und Herren,

zu unserer gemeinsamen Fachtagung in Hannover heiße ich Sie herzlich
willkommen!

Über Ihr großes Interesse freue ich mich sehr.

Fast 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind schon eine beachtliche Zahl,
ebenso die Vielfalt der Bereiche, aus denen Sie kommen. Im Mittelpunkt
stehen natürlich die Schulen, aber auch Beratungsstellen, Einrichtungen der
Jugendarbeit und der Prävention. All dies ist ein Signal dafür, dass wir mit der
Tagung ein Thema ansprechen, das viele beschäftigt. Wir möchten Ihnen
heute die Möglichkeit zur Information, zum Austausch und zur Vernetzung
bieten. Die Fachtagung ist zugleich als ein Auftakt konzipiert, auf den weitere,
auch regionale Veranstaltungen für unterschiedliche Zielgruppen folgen
sollen; zum Beispiel für Fachkräfte der Schulpsychologie, für
Beratungslehrkräfte und Schulsozialpädagoginnen und -pädagogen sowie für
die Fachberaterinnen und Fachberater für Interkulturelle Bildung. Sie sollen
sensibilisiert werden für Gefahren von Ausgrenzung, Diskriminierung und
möglicher Radikalisierung. Wir wollen Sie aber auch stärken für das, was wir
heute als Empowerment bezeichnen, nämlich die Stärkung und Partizipation

von Kindern und Jugendlichen. Und wir wollen informieren über innovative Formen interkulturell ausgerichteter Elternkooperation.

Es freut mich außerordentlich, dass viele Schülerinnen und Schüler an der Tagung teilnehmen und sich aktiv einbringen. Anhand der Projekte, die heute präsentiert werden, wird exemplarisch deutlich, welche wichtige Rolle Ihr, liebe Schülerinnen und Schüler, einnehmen könnt. Euer Engagement sorgt für ein gutes, auf Vielfalt, Anerkennung und Toleranz basierendes Miteinander in und außerhalb der Schule. Für dieses Engagement möchte ich Euch herzlich danken!

Anrede,

„Neo-Salafismus, Islamismus und Islamfeindlichkeit in der Schule – Was kann unsere Schule dagegen tun?“ Im Titel der Fachtagung ist ein Spannungsverhältnis angedeutet, dem wir uns heute aus pädagogischer und schulischer Perspektive nähern wollen. Wir tun dies ganz bewusst und gemeinsam mit dem Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, das für den zivilgesellschaftlichen Ansatz der Radikalisierungsprävention und entsprechende Beratungsangebote zuständig ist.

Gerade die Prävention neo-salafistischer Radikalisierung ist ein gesamtgesellschaftliches Problem und nicht auf eine Institution oder eine Bevölkerungsgruppe beschränkt.

Anrede

Sie alle haben sicherlich Berichte über Jugendliche gehört oder gelesen, die sich religiös zu radikalisieren scheinen oder die sich sogar der Terrormiliz des sogenannten „Islamischen Staats“ angeschlossen haben.

Wie kommt es dazu, dass junge Menschen diesen Weg wählen und sich von der Gesellschaft, in der sie aufgewachsen sind, abwenden? Und was können wir in Schule und Beratung tun, um mitzuhelfen dies zu verhindern?

Auf der anderen Seite müssen wir uns damit auseinandersetzen, dass in Deutschland lebenden Musliminnen und Muslimen oftmals Ressentiments und Feindseligkeit entgegengebracht werden. Die islamfeindlichen PEGIDA-Demonstrationen sind nur eine Ausprägung dieser Entwicklung. Auch hier stellt sich die Frage, wie man dem aktiv entgegenwirken kann.

Die heutige Fachtagung will der Komplexität dieses Spannungsverhältnisses Rechnung tragen. Sie will zugleich Teil einer wirksamen Vorbeugung sein im Feld religiöser und weltanschaulicher Radikalisierung. Mit der Fachtagung wollen wir informieren, Analysen und Fakten vermitteln – und über Lösungswege diskutieren.

Anrede

In Deutschland hat heute jeder Fünfte eine Zuwanderungsgeschichte. Rund jedes dritte Kind unter fünf Jahren kommt aus einer Zuwandererfamilie. Die ganz überwiegende Zahl der Schulklassen ist heute kulturell, weltanschaulich und religiös vielfältig und bunt. Wenn wir einen Blick auf die Menschen werfen, die in diesem Jahr nach Deutschland kommen, weil sie ihre Heimat aufgrund von Krieg, Gewalt und Elend verlassen mussten, wird deutlich: die Heterogenität und Diversität im Klassenzimmer wird sich weiterhin erheblich verstärken; denn unter den Flüchtenden befindet sich eine große Zahl schulpflichtiger Kinder und Jugendlicher.

Wie kann ich als Pädagogin und Pädagoge der Vielfalt in meinen Lerngruppen gerecht werden und jedem und jeder Anerkennung und Wertschätzung vermitteln? Zentrale Fragen, mit denen Sie sich als Lehrerinnen und Lehrer tagtäglich auseinandersetzen.

Hier gibt es keine einfachen Antworten. Dennoch: Entscheidend sind positive Haltungen und Einstellungen. Es ist mir wichtig zu betonen, dass ich in der Vielfalt in unserem Land und in unseren Schulklassen in erster Linie eine Chance und ein Potenzial sehe. Unterschiedliche Kulturen und Lebensgeschichten, Religionen und Weltanschauungen sowie Vielsprachigkeit bieten gute pädagogische Anknüpfungspunkte.

Natürlich ist gelebte Vielfalt nicht frei von Konflikten. Dafür müssen Lösungsansätze entwickelt werden, die frei von diskriminierenden Zuschreibungen sind, im direkten Dialog mit den jeweils Betroffenen.

Ein Leitbild hierfür sehe ich in einer „*Schule der Vielfalt*“, wie sie die Kultusministerkonferenz in ihrem Beschluss zur „*Interkulturellen Bildung und Erziehung in der Schule*“ von 2013 beschreibt.

Eine solche Schule soll frei sein von – ich zitiere – *„offener und versteckter Diskriminierung und sich bewusst auf die soziale, kulturelle und sprachliche Heterogenität der Schülerschaft ausrichten“*. Mit einer so ausgestalteten Schule kann der Gefahr der Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte effektiv entgegengewirkt und die interkulturelle Kompetenz bei allen Kindern und Jugendlichen gestärkt werden.

Anrede,

die furchtbaren Terroranschläge vom Jahresanfang gegen „Charlie Hebdo“ und vom 13. November dieses Jahres in Paris haben uns auf schreckliche Art und Weise vor Augen geführt, welchen Weg radikalisierte Menschen im Extremfall einschlagen können. Für solche Taten gibt es keinerlei Rechtfertigung.

Dennoch muss man auch nach den Ursachen und Bedingungen fragen, die zur Radikalisierung junger Menschen führen können, denn genau hier gilt es pädagogisch anzusetzen. Es lassen sich einige häufig wiederkehrende Faktoren identifizieren, die Radikalisierungsprozesse einleiten oder begünstigen können.

Zu nennen wären hier etwa Erfahrungen des persönlichen Scheiterns in verschiedenen Lebensbereichen, fehlende oder brüchige soziale oder familiäre Bindungen, Wahrnehmungen der gesellschaftlichen Ausgrenzung und Entfremdung, sowie allgemein Probleme bei der Herausbildung einer gefestigten Identität. Genau hier können radikale Neo-Salafisten ansetzen – ebenso übrigens wie all jene, die Anhänger für andere extremistische Milieus rekrutieren. Sie vermitteln den Jugendlichen und jungen Erwachsenen oftmals ein Gefühl der Zugehörigkeit, der Anerkennung und Gemeinschaft und bieten ihnen vermeintlich klare und eindeutige Orientierungen und Anleitungen zur Lebensführung, die jedoch auf der massiven Abgrenzung eines „Wirs“ von den vermeintlich feindlich gesinnten „Anderen“ beruhen.

Was bedeuten diese Erkenntnisse nun für die Arbeit in der Schule oder im Jugendhilfebereich? Es gilt alles dafür zu tun, dass sich alle Kinder und Jugendlichen von Beginn an zugehörig fühlen, dass sie teilhaben und sich einbringen können. Diskriminierung und Ausgrenzung ist entschlossen entgegenzuwirken.

Dies bedeutet, auch diesen kritischen Themen gegenüber offen zu sein und Schülerinnen und Schüler oder Eltern, die sich mit entsprechenden Erfahrungen einbringen, ernst zu nehmen.

Die Landesregierung und das Kultusministerium unterstützen eine Vielzahl von Projekten und Initiativen, die in Niedersachsen auf dem Feld der Demokratie- und Menschenrechtsbildung aktiv sind:

Ein Beispiel ist das bundesweite Projekt „*Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*“, das bei uns im Kultusministerium koordiniert wird. Ihm gehören in Niedersachsen inzwischen etwa 230 Schulen an. Das Projekt trägt dazu bei, den Gedanken eines guten demokratischen Miteinanders und der Gleichwertigkeit aller Menschen zu verankern.

Das bundesweite Projekt „*Dialog macht Schule*“, das vom Niedersächsischen Kultusministerium gefördert wird, ist ein weiteres Beispiel. Unterstützt werden hier vor allem bildungsbenachteiligte Jugendliche bei der Persönlichkeitsentwicklung, der gesellschaftlichen und politischen Teilhabe mit dem Mittel des unmittelbaren Dialogs.

Studierende, insbesondere mit Migrationsbiographie, bieten hierfür in Schulen Gesprächsrunden zu Themen an, die von den Jugendlichen ausgewählt werden.

Als Toleranzlotsen engagieren sich junge Menschen in Zusammenarbeit mit anderen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ehrenamtlich dafür, ein durch Toleranz, Vielfalt und Gleichberechtigung geprägtes Miteinander zu befördern und betreiben damit ganz praktisch Demokratieerziehung und Menschenrechtsbildung.

Dieses vielfältige Engagement, für das ich allen Beteiligten herzlich danke, ist ein wichtiger Baustein, um Zugehörigkeiten herzustellen und Ausgrenzung und Diskriminierung entgegenzuwirken.

Auch den islamischen Religionsunterricht möchte ich erwähnen, der seit dem Schuljahr 2013/14 an Grundschulen und 2014/15 auch an weiterführenden Schulen als ordentliches Unterrichtsfach eingeführt wurde. Derzeit verhandelt das Land Niedersachsen mit DITIB und SCHURA sowie der Alevitischen

Gemeinde über den Abschluss von Verträgen zur Gestaltung und Pflege der gegenseitigen Beziehungen.

Ziel dieser Verhandlungen ist die Ermöglichung einer verstärkten Teilhabe der Verhandlungspartner am religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben in Niedersachsen.

Anrede,

Niedersachsen ist ein buntes, vielfältiges und weltoffenes Land, das vom Engagement und den Ideen aller hier lebenden Menschen lebt. Damit dies so bleibt, muss Prozessen der Radikalisierung von Anfang an wirksam begegnet werden. Mit unserer Fachtagung wollen wir hierzu erste Antworten und Impulse geben.

Ich danke allen, die diese Veranstaltung geplant und organisiert haben und all jenen, die als Referentinnen und Referenten, Diskussionsteilnehmende ihr Fachwissen und ihre Erfahrungen weitergeben. Ganz besonders danken möchte ich auch dem Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung für die hervorragende inhaltliche und organisatorische Zusammenarbeit in der Vorbereitung und Durchführung der heutigen Fachtagung.

Nun wünsche ich Ihnen viele gute Einsichten, spannende Diskussionen und der Fachtagung einen guten Verlauf.